

DIENST AM SCHUH: heute, 20. Mai, im Fernsehen



Donnerstag, 20. Mai 1976

Mahler und die Trümmer

Das 9. Sinfoniekonzert des WDR wurde zu einem Abend unversöhnlichen Kontrastes in der Programmauswahl und Interpretation.

Vor der Pause beherrschte der rühmreiche rumänische Pianist Radu Lupu mit seinem erdenfernen ätherischen Spiel von Mozarts A-Dur Konzert KV 414 die Szene. Nach der Pause zeigte der Dirigent Cary Bertini, wie Gustav Mahler in seiner 6. Sinfonie die heile Welt des 19. Jahrhunderts in Trümmer schmetterte.

Lupus Mozartspiel bewegt sich mit ängstlicher Behutsamkeit vom ersten bis zum letzten Ton in den Lautstärkebereichen zwischen einem Mezzoforte und einem Pianissimo.

Innerhalb dieser schmalen Bandbreite entlockt der Rumäne seinem Instrument allerdings eine unerschöpfliche Skala feinsten Schattierungen, die eine Atmosphäre äußerster Sensibilität schaffen. Der 31jährige Pianist scheint nur mit dem Hineinlauschen in sich selbst beschäftigt. Dabei verläßt er ganz und gar den Bereich der Mozartschen Sinnenfreude: Kein aktivierender Bewegungsimpuls, kein Aufbegehren stört die abgekapselte Versunkenheit.

Neue Ästhetik

Bei Schubert, dessen Moment musical f-Moll op. 94 Lupu als Zugabe spendete, mag diese Darstellung zutreffender erscheinen. Beispiel einer makellosen Anpassung, die in keinem Augenblick das verhaltene Spiel Lupus überdeckte, war Bertinis Begleitung mit den WDR-Sinfonikern.

Aus den schönen Träumen mit Mozart und Schubert weckte Cary Bertini das Publikum mit Mahler auf. Beklemmung, Bestürzung, Taumel durch eine unentwirrbare Landschaft läßt zumindest den unvorbereiteten Hörer während der 90 Minuten nicht los. Wie in einem gewaltigen Beben fällt die sinfonische Form in dieser gigantischen Ekstase zusammen. Unter den Trümmern jedoch wird ihr einstiger Plan noch sichtbar, so wie die antiken Ruinen in ihrer bizarren Unvollkommenheit eine neue Ästhetik vor dem Hintergrund ihrer einstigen Funktionen schaffen.

Bertini gelang das schier Unerreichte. Er leuchtete auch hinter diese Fassade, indem er mit fast unvorstellbarer Akribie die ineinander und übereinander geschobenen Klangflächen und -linien, die harmonischen Verbiegungen als die bedeutsamen Vorboten der Musik des 20. Jahrhunderts greifbar machte.

Im Sog seiner ebenso suggestiven wie ökonomischen Bewegungen folgte ihm das Orchester mit einem Einsatz und einer Genauigkeit, die selbst bei einem so disziplinierten Apparat wie den WDR-Sinfonikern über den Rahmen des Alltäglichen weit hinausging. BC